

Verwirrung um die Rechtschreibereform

Gilt sie nun, oder gilt sie nicht? Ab August ist die neue Rechtschreibung an unseren Schulen notenwirksam – in der Theorie.

Von Marc Allemann

Die Verwirrung um die neue deutsche Rechtschreibung ist auch 13 Jahre nach der ersten Reform gross. „Ich korrigiere möglichst nach den neuen Regeln“, sagt etwa die Uzner Sekundarlehrerin Barbara Schwab. An der Kantonsschule Wattwil gibt man sich weniger reformhörig. „Wo dies möglich ist, werde ich auch in Zukunft Augenmass walten lassen“, sagt Monica Eugster, Vorsteherin der Fachschaft Deutsch in Wattwil.

Ab dem 1. August gilt an den Schulen ausschliesslich die neue Rechtschreibung, so will es die schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK). Die Zeit der Korrekturtoleranz ist damit endgültig vorbei – wenigstens in der Theorie. „Ich vermute, dass kaum ein Lehrer den Überblick hat, was seit wann bewertet werden muss“, nimmt der St. Galler Stefan Stirnemann seine Kollegen in Schutz. Als Mitglied der Schweizer Orthographischen Konferenz (SOK) setzt er sich für ein Rechtschreibemoratorium bei Schule und Verwaltung ein.

Orthografie im Kreuzfeuer

Die Rechtschreibereform von 2006 sei widersprüchlich. Dies sagen die Kritiker der Reform. Andere nehmen sie gelassen: Schwer sei die Reform nicht für die Schüler, sondern für die Lehrer, heisst es in Uznach.

Von Marc Allemann

St. Gallen/Uznach. – Wenn es nach dem St. Galler Gymnasiallehrer Stefan Stirnemann geht, dann werden die Schweizer Schüler auch nach dem 1. August die Regeln der Rechtschreibereform nicht zwingend anwenden müssen, wie dies von der EDK gefordert wird. „Die Zeit ist noch nicht reif“, sagt Stirnemann, der Mitglied der Schweizer Orthografischen Konferenz (SOK) ist. Diese fordert ein Moratorium, damit das Regelwerk der deutschen Sprache überarbeitet wird.

Die Arbeitsgruppe der SOK habe die Schweizer Lehrmittel in ihre Überprüfung einbezogen, sagt Stirnemann. „Das Referenzwerk, der Schweizer Schülerduden, ist fehlerhaft. Er stimmt nicht mit dem Regelwerk des Rates für Rechtschreibung überein und widerspricht anderen Schweizer Lehrmitteln“, so Stirnemann. Vor allem widerspreche das Referenzwerk der Sprachwirklichkeit, wie sie die Schüler in guten Zeitungen und in der Literatur vorfinden würden. Schuld gibt Stirnemann der Politik: „Sie hat eine andere Perspektive und kann nicht eingestehen, wenn Fehler gemacht wurden.“

Verwirrung um Reform

Monica Eugster, Vorsteherin der Fachschaft Deutsch an der Kantonsschule Wattwil, ist gerade daran, die diesjährigen Maturaprüfungen zu korrigieren. „Im kommenden Schuljahr werden wir uns an

die neuen Regeln halten müssen“, sagt sie. „Lehrer und Schüler sind jedoch durch die Reformen verunsichert“, so Eugster – wünschenswert wäre eine verbindliche Regelung. Sie sei allerdings nicht gegen die Rechtschreibreform, die auch viele Verbesserungen mit sich gebracht habe.

Marcel Lanz, Deutschlehrer an der Kantonsschule Wattwil, pflichtet ihr bei: „Die Verwirrung ist sehr gross.“ Man erwarte von den Schülern jedoch nicht, dass sie bei jeder Spitzfindigkeit Bescheid wüssten.

Ein Generationenproblem

„Für mich ist die Reform schon seit Jahren in Kraft“, sagt Ines Nisoli, die an der Uzner Realschule unterrichtet. „Die Schüler lernen schon in der Unterstufe die neuen Regeln, die alten kennen sie gar nicht“, sagt Nisoli. Für sie sei der Widerstand gegen die Reform deshalb nicht nachvollziehbar und er Sorge für zusätzliche Verwirrung. „Die Schüler sehen das Problem nicht. Wichtig ist, dass der Lehrer die Regeln mit Überzeugung vertritt“, so Nisoli. Für die 58-Jährige ist der Konflikt eher ein Generationenproblem. Es seien einige Lehrer, die sich nicht mit den Neuerungen anfreunden könnten.

Rolf Riemensberger vom St. Galler Amt für Volksschule will die Aufregung um die Reform ebenfalls nicht verstehen: „Die Regeln sind seit drei Jahren gültig. Man kann jetzt nicht alles über den Haufen werfen.“ Laut Riemensberger werde die neue Rechtschreibung in der Schule bereits umgesetzt und gelebt.

Reformgegner Stirnemann beharrt auf seiner Kritik: „Alle vernünftigen Lehrkräfte hüten sich davor, in den Bereichen, wo die Reformer eingegriffen haben, Fehler anzustreichen.“ Laut ihm würde es ein Moratorium ermöglichen, die Neuregelung unabhängig von der deutschen Politik zu überarbeiten, die sich keine Eingeständnisse leisten wolle.